

Dr Schuss isch duss!

Autor(en): Felix Rudolf von Rohr

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/adc24712-2aba-4752-9408-c2b491731388>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Dr Schuss isch duss!

Felix Rudolf von Rohr

Fasnacht 2001

Die Fasnacht und erst recht die «Frau Fasnacht» als allegorisches Sinnbild unserer drei besonderen Tage sind zweifelsfrei weiblichen Geschlechts. Aber wie steht es bei unserer Fasnacht um die heutzutage allgegenwärtige Thematik der Gleichstellung von Frau und Mann, um die Geschlechtsneutralität? Über lange Jahre war die aktive Teilnahme an der Fasnacht alles andere als weiblich geprägt. Noch weit über die Zeit des Zweiten Weltkriegs hinaus war das Pfeifen und Trommeln, und überhaupt das aktive Fasnacht-Machen auf der Strasse, weitestgehend eine Männersache: Für Frauen bedeutete Fasnacht bis nach dem Krieg vornehmlich die Teilnahme an den damals noch traditionellen Maskenbällen – auch wenn schon früher vereinzelte Pioniere und Pionierinnen auf dem Weg zur Gleichberechtigung zu verzeichnen sind, wie etwa die J.B.-Clique Santihans, die im Jahr 1920 mit Frauen gegründet wurde, oder die bereits alteingesessenen und stattlichen Abverheyte, 1938 als reine Frauenclique gegründet.

Mitte der Sechzigerjahre setzte eine starke Bewegung ein in

der Struktur der Cliques, Vereine und Gruppierungen. Bis 1980 schossen neue Tambouren- und Pfeifergruppen und -grüppchen dermassen aus dem Boden, dass sich ihre Anzahl in dieser kurzen Zeit verzehnfachte. Sie rekrutierten sich zwar teilweise aus abgesprungenen Mitgliedern bestehender Cliques, zu einem schönen Teil aber aus dem weiblichen Geschlecht, das unsere Fasnacht endlich auch aktiv erleben wollte.

Wie reagierten die Stammvereine (deren Merkmale nicht nur Grösse und Alter sind, sondern vor allem der Unterhalt einer «Jungen Garde», womit die Weitergabe unserer Traditionen gewährleistet wird)? In rascher Folge öffnete ein Teil der bisher noch reinen Männer-Stammcliques ihre Jungen Garden und deren Trommel- und Piccoloschulen für Mädchen. Doch wenige Jahre später stellte sich für die jungen Damen die Frage nach dem Übertritt in den Stammverein, der ja noch eine reine Männerdomäne war. Die einen Cliques verzichteten schon bald auf ihren Status der «traditionellen» Männerbastion, andere gründeten eine neue Erwachsenen-

Sektion mit den «Junte». Ganz wenige liessen ihre Mädchen mit dem altersbedingten Austritt aus der Jungen Garde einfach «auf der Strasse stehen», das heisst zu einem anderen Verein ziehen. Nach und nach fanden aber auch Fusionen der Frauensektionen mit den männlichen Stammvereinen statt. Die Anzahl der reinen Männercliques geht immer noch zurück. In den verbleibenden werden die Diskussionen zurzeit rege weitergeführt. So entschied sich im vergangenen Jahr der älteste Stammverein, die Vereinigten Kleinbasler, VKB (gegründet 1884), mit markanter Medienbegleitung dafür, bei seinem alten Status zu bleiben. Die Basler Mittwoch-Gesellschaft hingegen, ebenfalls eine sehr alte Gesellschaft (gegründet 1907), musste wegen Nachwuchsproblemen den Betrieb ihrer Jungen Garde einstellen und nahm damit in Kauf, auf den Status einer Stammclique zu verzichten.

Bei den anderen «Kategorien», den Tambouren- und Pfeifergruppen, Guggemusiken, Wagen, Chaisen und den Schnitzelbängglern, fand die Integration ruhiger statt. Aber auch hier finden sich

nach wie vor reine Männergruppierungen, so wie es notabene auch etliche Gruppierungen gibt, die ausschliesslich dem weiblichen Geschlecht vorbehalten bleiben.

Ganz im Gegensatz zur Verfassung und Gesetzgebung in unserem Staat folgt die Fasnacht ihren eigenen Regeln. Vorschreiben kann hier niemand etwas, die gesellschaftliche Entwicklung geht ihre natürlichen Wege. Übers Ganze gesehen darf aber festgestellt werden, dass die Frau Fasnacht in dieser Beziehung die richtigen Schritte in die heutige Zeit getan hat.

«Dr Schuss isch duss»

Für den Jahrgang 2001 der Fasnachtsplakette wurden insgesamt 73 Vorschläge entworfen, wie gewohnt von altbekannten Künstlerinnen und Künstlern, aber auch von bisher kaum bekannten

Gestalterinnen und Gestaltern bis hin zu Kindern, welche mit der Teilnahme an diesem offenen Wettbewerb ihre ersten kreativen Schritte in die Welt der Fasnacht wagen. Einmal mehr fiel der Entscheidung des Comités, der aus technischen Gründen schon ein halbes Jahr zuvor an einem heissen August-Tag zu fällen ist, auf den Vorschlag eines in der Fasnachtsszene eher neuen Künstlers: Magnus Roth ist ein junger Gestalter, Grafiker und nebenbei auch Laternenmaler und Cliquenkünstler. Die Plakette nimmt Bezug auf das neue Stadion St. Jakob, das gerade zur Fasnacht 2001 bezogen werden konnte. Es gibt kaum ein Jahr, in dem der FCB nicht als Fasnachtssujet erhalten muss. So stand natürlich auch der neue Fussballtempel im Brennpunkt des Interesses der meisten Bebbi. Mit dem Motto «Dr Schuss isch duss» war jedoch nicht nur das «Schutte» gemeint. Auch an der Fasnacht wer-

Die von Magnus Roth gestaltete Plakette.



den mit dem Morgestraich alle überraschenden Schüsse der Sujetvielfalt, der Farben und Melodien mit einem Schlag freigegeben.

Einen besonderen Grund zur Auswahl dieser Plakette bot ein spezieller und erstmaliger Einfall von Magnus Roth: Die Fasnachts-Maske, die aus dem Joggeli-Stadion zum gezielten Schuss ansetzt, ist bei jeder Variante der Plakette eine andere: bei der kupfernen eine Alte Tante, bei der silbernen ein Harlekin und auf der Gold-Version ein Waggis. So war es zumindest für Sammler fast ein Muss, sich ein ganzes Set der drei Fasnachtsplaketten 2001 zu sichern.

Der Einstieg in die Fasnacht auf den Bühnen

Die Vielfalt der Fasnacht zeigt sich mehr und mehr schon in den Vorfasnachts-Veranstaltungen: Zofinger Konzärtli, Monstre-Trommelkonzerte, Mimösli,

Räppli-Serenade, Musemskonzärtli, Stubete, Riddle, Kinder-Charivari... Es ist erstaunlich und erfreulich, wie so viele Anlässe mit bis zu über 40 ausverkauften Vorstellungen nebeneinander existieren können. Alle diese Bühnenproduktionen haben ihren eigenen Charakter und es sind kaum Duplizitäten auszumachen. Wenn man bedenkt, welcher Ideenreichtum an Gestaltung, Texten und musikalischen Einfällen hinter diesem gewaltigen Angebot steckt, dann braucht man sich um die Zukunft unserer Fasnacht keine Sorgen zu machen.

Eine grosse Sujets-Vielfalt

«Was isch im letschte Joor bassiert? Wo het sich naimen ain blamiert?» Im Sinne des traditionellen Einstiegs in das Zofinger Konzärtli haben sich die Cliquen auf die Suche nach geeigneten Zielscheiben

Die Kampfunde des Stammvereins der Vereinigten Kleinbasler (VKB).



für ihre Sujetwahl gemacht. Kein Sujet war dominierend. Allein bei den am Cortège angemeldeten Gruppierungen zählte man über 70 verschiedene Sujets. Als Auswahl aus den oft oder wenigstens mehrfach ausgespielten Themen können genannt werden: die umstrittenen Bemühungen des Stadt-Marketing mit der Kampagne «Basel tickt anders», der plötzliche Boom der Gratis-Zeitungen, die bevorstehenden Feiern «500 Joor Basel bi dr Schwyz», das auch mit der Plakette angesprochene Joggeli-Stadion mitsamt seiner Alters-Residenz, die Abwahl von Veronica Schaller aus dem Regierungsrat, der Verkauf des Feldschlösschens an die Brauerei Carlsberg, der importierte kommerzielle Halloween-Boom, die Diskussion um Kampfhunde, das Münsterfest im vergangenen Jahr, das Stadttheater und das neue Schauspielhaus, die Diskussionen um ein Spielcasino in Basel, die umstrittene Wahl des

neues Kunstmuseum-Direktors und zahlreiche weitere überraschende baslerische Sujets.

Auf nationaler und internationaler Ebene drehte sich die Sujetvielfalt unter anderem um die voyeuristische TV-Serie «Big Brother», den Rummel um die Bücher des «Harry Potter», die peinlichen Wahlen in den USA, das englische Königshaus, die Internet- und Handy-Seuche, Gen-Technologie, Korruptions-Affären im Tessin und noch einmal um den abtretenden Sportminister Dölf Ogi. Etwas weniger als in den Vorjahren wurden die grossen politischen Fragen wie Rechts-Extremismus angesprochen.

Die drei Tage

Das zuerst: Mit dem Wetter durften wir in diesem Jahr ganz besonders zufrieden sein. Der Sonntag und die kurze Nacht vor dem Morgestraich waren

«Chronisch elegdronisch»: Die BMG-Tambouren.



noch bedrohlich trüb und recht nass. Aber fast genau mit dem Vieruhrschlag setzte am 5. März der Regen aus und die drei Tage blieben trocken, teils sogar recht heiter. So war die Stimmung locker, fröhlich, festlich, kurz: fasnächtlich wie gewohnt. Ein weiteres erfreuliches Phänomen war einmal mehr auch die Tatsache, dass die Polizei keine besonderen Vorkommnisse zu verzeichnen hatte, mit Ausnahme der ärgerlichen Diebstähle von Instrumenten und Requisiten, die für manche Touristen offenbar immer noch willkommene Souvenirs bedeuten. Wieviele aktive Fasnächtlerinnen und Fasnächtler in den Gassen unser grösstes Fest des Jahres begehen, kann nicht beziffert werden. Lediglich die Aktiven an den Cortèges am Montag- und Mittwochnachmittag werden gezählt. Es waren wiederum rund 12 000 Maskierte in 496 Gruppierungen. Aneinander gereiht ergibt dies eine Länge von 15,4 Kilometer. Dass diese auf einer Cortège-Strecke von 8 Kilometer (4,1 km äussere Route, 3,9 km innere Route) verkehren können, ist einer minutiösen Abmarschplanung zu verdanken. Wie gewohnt war der Dienstagabend in der Innenstadt den Guggenmusiken vorbehalten, welche im Gegenzug den Morgestraich ausschliesslich den trommelnden und pfeifenden Cliques überlassen. An den Abenden des Montags und Mittwochs verkehrten rund 60 Schnitzelbänggler-Gruppen in den Wirtschaften sowie mehr und mehr auch in den Cliqueskellern.

Ein Volk von Dichtern und Sängern

Stimmung, Musik und Farben können im Stadtbuch kaum wiedergegeben werden. Wohl aber ein paar Kostproben aus den Schnitzelbänken, den etwa 300 Zeedeln und den Laternenversen (wie immer im Originaltext zitiert):

Zuerst ein Rundumschlag gegen die fantasie- und pointenlosen Fasnachtscliques, die's halt eben auch gibt:

Scheen z sy isch hit s Gosdyym-Zyyl,
Wo blybt d Pointe, wo s Ventyyl?
Wil d Gsellschaft numme konsumiert

und s Essenzielle nimm tangiert,
isch Intelligänz so noodisnoo
uns laider ganz abhande koo.
Zeedel Olympia Jungi Garde

Überraschende Perspektiven für die künftigen Pensionäre der Altersresidenz im St. Jakob-Park:

Im Stadion schreit dr Räntner Bohni uss dr Wohnig:
Isch das e Goal gsi, Ceccaroni oder nonig?
Kumm doch zue uns – als Veteran kasch vyyl erläbe,
au do haissts vor dr Schüssle: dry und nit dernäbe!
Schnitzelbank Zahnstocher

Wenig Schmeichelhaftes für die neuen Gratis-Zeitungen:

D BaZ isch nimm die ainzig Zytig –
kasch dy lengschstens anderwytig,
wenn d noonig gnueg hesch – ums Verworge –
mit anderem Altpapier versorge.
Us jedem gaischtige Nudischt
wird iber Nacht e Journalischt.
Zeedel Schnurebegge Schlurbbi

Von der Abwahl der Frau Schaller – zur Regierung ganz allgemein:

D Veronika het Gschir verschlage
Was blybt jetz däre no zem sage?
Laternenvers Alti Richtig

D Schallere wird jetz zem Gligg
ändlig e Museumsstigg.
Laternenvers Alti Schnoogekerzli

Geenomisch gseh isch d Stadtregerig
E Klon-Verain mit lascher Fiehrig.
So hänn fascht alli Gen fir Schnäuz,
doch fähle-n-ihne d Gen fir Speuz!
Zeedel Lälli

Warum es nach 500 Jahren noch Differenzen zwischen Basel und der Schweiz gibt:

Wo dr Bydrittsbrief vo Basel an Bund
no 500 Joor «ungöffnet» retour kunnt,
isch e Stämpfel druff «Von den Aidgenossen –
tut uns laid Genossen – Post geschlossen!»

Buurereegle:
Wie kunnt e Brief uff Läuelfinge?
Margge druff und sälber bringe!
Schnitzelbank Schuuflebuur

*Michael Schindhelm, Direktor unseres an Besucher-
schwund leidenden Theaters, ist in den offen ge-
legten Stasi-Akten aufgetaucht:*

Mir hän au bim Theater gstützt,
worum s no kaine uusebutzt,
wenn vo dr Wartburg singt e Walter
als Absolution e Psalter:

Vom Kinderschelm gäbbs gwasi Faggte
in halbwärts gfelschte Stasi-Aggte.
Doch wel mir z Basel richtig schalte,
wird im Theater d Schnuure ghalte.
Und sinn au d Bsuecherzaale schytter,
s isch wurscht, si mache aifach wytter.
Zeedel Schnooggekerzli Alti Garde

Am Marktplatz zieht MacDonalds ein:

Wenn alles bald im Märt zuesträbt
Und sich e Mac in d Schnuure gläbt
Denn sitze mir als Gniesser
Nääbedraa bim Schiesser
Laternenvers Gundeli Gniesser

*Für Sujet-Dauerbrenner finden sich immer Ge-
legenheiten für pointierte Verse, so zum Bei-*

Und nochmals Kampfhunde auf der Laterne der Alten Garde des Barbara Clubs.



*spiel über unser Tram und über unsere Freunde
in Zürich:*

D Hauptrolle by dr BVB
Y glaub, die spiilt e kaine mee.
Nur s Grien wird häller, d Laitig nit.
Sofärns deert no e Laitig git
Zeedel Breo

D Zircher hänn, das goht ene nooch,
e zimmlig gspässigi Muettersprooch,
die kenne si schynts scho sälber nimm heere,
Kunststigg, ass die so frieh Änglisch wänn lehre.

Buurereegle:
Am Säggsilytte herrscht ai «Gmöög»,
gheersch alli schreye: «Burn the Böögg!»
Schnitzelbank Schuuflebuur

Ein Abschiedsgruss an «Dölf national»:

Dr Adolf Ogi ziet sich zrug
in d Kanderstääger Albbe,
jetz haig er ändlig wider Zyt
zem in den Albbe tschalbbe,
mee Zyt für s Käthi, Zyt für Sport
und au mee lääse wott er,
d Gloobi-Biecher haig er duure,
jetz käm dr Härry Potter.
Schnitzelbank Anneli und Hansli

*Kampfhunde: Zwischen den Zeilen geht es hier
auch um recht(s) politische Dinge:*

Ze dääne Dier, wo s Rysse hänn
und ständig ebber bysse wänn,
isch nääbe Wanze, Luus und Floo
denn glyy emool dr Huushund koo.
Isch s ain mit ere groosse Schnuure,
gehn syni Zehn dur d Hoose duure
bis yyne ins empfindlig Flaisch,
das isch denn nit so frindlig, waisch.
Au hinder gwisser glaine Schysser
versteggt sich mänge gmaine Bysser,
wo iber d Bromenaade hetzt

und d Zeen an blutte Waade wetzt.
Die Bissene leen d Wunde naaie
und d Hind dien wyter Runde draaie.
S hett mänggen Idiot drbyy,
wo laider, s sett verbotte syy,
e Kampfhund hit sy aige nennt,
wo s denn im Fall au zaige kennt,
wie me kaa scharf bewache znacht
und Haggflaisch us de Schwache macht.
Zeedel VKB

Ein lapidarer Hinweis auf die US-Wahlen:

Wie kaa e Land au top sy welle
Wo nit emool uff zwai ka zelle!
Zeedel Lälli

*Da kann man nur sagen «Gsundhait!» – wie immer
man's verstehen will:*

Haile, haile Sääge
mit Pille fillt me d Määge.
Die kurble denn dr Darm a
zer Fraid vo unsrer Pharma,
denn d Pille, wo me so verdruggt,
git Gwinn, wo denne d Pharma schluggt.
Und dä, wo s maischt drvo duet schepfe,
duets im Kanton Zug verglepfe.
Zeedel Rumpel

*Zum Schluss ein Ausblick auf «Modern Times»
an unserer Fasnacht:*

Schaltet alli s Handy y
und döggelet die Nummere dry.
Mir sinn im Stress und hänn kai Zyt
und sinn scho wider gange,
Si kenne speeter unsri Värs,
per SMS empfangen.
Schnitzelbank Fätzerysser